



## 27. Juni 2017 Bioland-Hof Meyerhof Belm

Fotos: Wikipedia und eigen



„Wer heute nicht dabei war, hat echt etwas versäumt!“ So lautete der Kommentar eines Mitglieds unserer Gruppe. Doch der Reihe nach.

Den Hof kennt wohl jeder – aber eine Führung durch Toni Schreiber ist doch etwas Besonderes. Pünktlich und gut gelaunt kam er frisch von der unterbrochenen Arbeit und stellt sich vor. Mitte der 1970er Jahre lernte er beim



Studium an der Gesamthochschule Kassel in Witzenhausen Anne Meyer zu Belm kennen; beide sind Diplom-Agraringenieure, ihr besonderes Interesse galt und gilt dem ökologischen Landbau. Toni Schreiber leitete den ökologisch bewirtschafteten Versuchsbetrieb „Frankenhausen“ in dessen Start- und Aufbauphase. Heute hat die vollarrundierte Domäne 320 ha.

Inzwischen verheiratet, stellten sie 1984 den Meyerhof in Belm auf ökologische Bewirtschaftung um und traten BIOLAND bei. Die Umstellung von „konventionell“ auf „biologisch“ dauert zwei Jahre. Erst dann dürfen Produkte des Betriebs als „biologisch“ bezeichnet werden. Es gibt nationale Richtlinien und solche von der EU. Diese sind jedoch weniger streng. So muss bei BIOLAND der gesamte Betrieb umgestellt werden, nicht nur Teile. Es wäre hierzulande unmöglich, Gemüse „biologisch“ zu vermarkten und die Schweinemast weiterhin konventionell zu betreiben. „Wenn schon, denn schon!“

Der leichte Regen entwickelte sich stärker und zwang uns zum Ortswechsel in die alte Scheune. Hier gab es leckere Getränke und Snacks. Wir griffen zu. Besuch bekamen wir vom Islandspitz, einem Hütehund mit nur wenig Jagdinstinkt. Leider wollte er nicht auf das Foto. Ein schönes Bild findet man bei Google unter *Islandspitz*.

Herr Schreiber führte auch Schwierigkeiten an. So hatte ein konventionell wirtschaftender Nachbar bei Wind Herbizide gegen Unkräuter im Mais gespritzt. Durch Abdrift wurden seine biologisch angebauten Bohnen vernichtet. Nach den BIOLAND-Richtlinien wird die betroffene Fläche nicht mehr als „biologisch bewirtschaftet“ anerkannt, sie musste also wieder für 2 Jahre in die Umstellungsphase. Das kostet Ärger und Geld!

Zahlreiche Zwischenfragen beantwortete Herr Schreiber korrekt und zugleich verständlich. „Wie bekämpft man Kartoffelkäfer ohne Chemie?“ – „Ganz



zufriedenstellende Methoden gibt es nicht“, war die Antwort. „Durch Gebläse am Schlepper werden Käfer und Larven abgesaugt und somit eingesammelt. Nachteilig ist, dass auch Nützlinge wie Florfliege und Marienkäfer miterfasst werden. Allerdings befreien sich die meisten Nützlinge aus den abgestellten Behältern wieder, während die trägen Larven und Kartoffelkäfer vernichtet werden können. Zum Glück spielen Kartoffelkäfer heute kaum noch eine Rolle, im Gegensatz zu früher.“ Alle haben kapiert.



Stickstoffdüngung und viel Gülle erbringt tolle Erträge. Leider aber auch viel Nitrat im Grundwasser, welches zu Trinkwasser wird. Ökologisch wirtschaftende Betriebe dürfen das nicht. Zwar ist Stickstoff der Hauptnährstoff der Pflanzen, doch leider können die meisten Pflanzen mit dem Luft-Stickstoff nichts anfangen. Nur Leguminosen können das mit Hilfe von Knöllchenbakte



Rotklee



Lupine



Ackerbohne



Wurzelknöllchen

rien. Herr Schreiber zeigte uns Ackerbohnen und Lupinen mit solchen Wurzelverdickungen. Daher bauen Bio-Betriebe viel Klee, Lupinen und Ackerbohnen an. Das ist zwar teurer als „Kunstdünger“, aber deutlich umweltfreundlicher als Überdüngung.

Solche und ähnliche Beispiele beeindruckten die BiKultler enorm, denn von Landwirtschaft hatten die meisten doch keine Ahnung.

„Eigentlich wollte man im ökologischen Landbau keine Tiere halten, die Nahrungskonkurrenten des Menschen sind. Schweine und Hühner brauchen dieselben Nährstoffe wie wir, während Rinder sich von Gras ernähren. Sie nutzen als Nahrungsmittel also etwas ganz anderes als wir. Da es aber der Verbraucher so will, halten inzwischen auch ökologisch wirtschaftende Betriebe Schweine und Hühner. Allerdings werden diese Tiere „tiergerecht“ gehalten.



Hühner des Meyerhofs in der Voliere

Käfighaltung von Hühnern ist in der EU weitgehend verboten. Was will ein „artgerecht“ gehaltenes Huhn? Es will picken, scharren, sich unter Gebüsch bewegen und zum Eierlegen zurückziehen. Käfighühnern ist alles verwehrt, den Tieren von Bodenhaltung geht es etwas besser, doch entsprechen ihre Haltungsbedingungen den BIOLAND-Richtlinien bei weitem noch nicht.

„Bio-Hühner sind glückliche Hühner“, war die einhellige Meinung. Auch wenn manches Huhn dem Habicht zum Opfer fällt. Hühner lieben Gebüsche als



Deckung. Maximal 80 Meter weit trauen sie sich auf ungeschützte Freiflächen.

Große Betriebe mit Freilandhaltung bieten den Hühnern zwar viel Auslauffläche, doch wird diese wegen der großen Entfernung zum Stall nicht angenommen. Hier in Belm dürfen sich die Hühner frei bewegen. Deshalb ist die Zahl der Legehennen auf dem Meyerhof begrenzt; ein größeres Flächenangebot würden die Hühner gar nicht annehmen. BIOLAND erlaubt eine Besatzdichte von 6 Hühnern pro m<sup>2</sup> Stallfläche. Bei konventioneller Bodenhaltung wird es enger: erlaubt sind 12 Tiere/m<sup>2</sup>. Die Hühner des Meyerhofs in Belm haben mehr Platz. Nur 3,8 Hühner teilen sich einen Quadratmeter.

Tagsüber sind sie entweder draußen (trotz des Regens waren etliche im Freien), in der Voliere (war gut besucht) oder sie bleiben im Inneren.

**Kotgrubenstall mit Scharrraum** Viele Hühner hielten sich über dem Kotgrubenbereich auf, denn Hühner (ebenso wie Schweine) koten nämlich nicht irgendwo hin, sondern setzen ihren Kot an bestimmten Stellen ab. Ein Förderband transportiert die Exkrememente nach draußen. Der Scharrbereich bleibt auf diese Weise sauber und die Stallluft weitgehend frei von unangenehmen Gerüchen.

Nachts sitzen die Hühner auf höher gelegten Sitzstangen – genau so, wie es die wildlebende Stammform des Haushuhns, das Bankivahuhn, tut.

Die Eier werden in Nester mit Einstreu aus Dinkelspelzen gelegt und gesammelt. Hühner sind Nest treu, trotz des großen Angebots an Legenestern rings um den Stall.

Die hier gehaltenen Hennen sind Hybriden des Züchters Lohmann/Cuxhaven. Im Alter von ca. 18 Wochen beginnen sie zu legen. Nach einem Jahr lässt die Legeleistung deutlich nach. Es wäre zwar möglich, nach einer Mauser eine zweite Legeperiode zu nutzen, doch ist die Legeleistung dann wesentlich geringer. Übrigens ließe sich die Mauser auf dem Meyerhof gar nicht durchführen. Die Dauer des Tageslichtes muss auf unter 12 Stunden gesenkt werden, was durch Verdunklung des Stalles geschieht. Daher ist eine zweite Legeperiode nicht vorgesehen. Die Hennen enden als Suppenhuhn.



**Sortieranlage und Verpackungsraum**

Zum Schluss besichtigten wir die Sortieranlage des Betriebs. Jedes Ei wird einzeln gewogen, gestempelt und verpackt. Wir dankten Herrn Toni Schreiber ganz herzlich für die ausgezeichnete und hoch informative Führung.

G.P.